

Saale-Beitung.

Zweimunddreißigster Jahrgang.

Zeugpreis
Die Saale wochentlich 2 50 M. bei zweimaliger Zustellung 2 75 M. durch die Post 3 M., einmonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Verlagsgebühren werden von allen Reichspostämtern angenommen.
Nr. 6038 des amtl. Zeit. Verz.
Für die Redaktion verantwortlich Dr. Oswald Schulte in Halle.
[Rechnungsverbindungen Nr. 176.]

Anzeigen
werden die Spaltenziffer oder deren Raum mit 20 Pf. sollte auch Stelle mit 25 Pf. berechnet und in der Expedition, von welcher Anzeigenstellen, sind allen Anzeigen zu Ehrenstellen zu entnehmen.
Halle den 26. Juli 1898.
Er scheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 344.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 26. Juli

1898.

Bestellungen für die Monate August-September

Bei allen Reichspostanstalten 2 M.
Für Halle und Siebentigkeit nehmen unsere Expeditionen und Ansträger Bestellungen an, zu 1,70 M. bei einmaliger, zu 1,90 M. bei zweimaliger Zustellung.
Bei verspäteter Bestellung werden wir stets bereit sein, fehlende Nummern unentgeltlich nachzuliefern.
Die Expedition.

Deutsches Reich.

„Etwas neue Militärforderungen.“

Das am 31. März abgelaufene Rechnungsjahr hat 37 1/2 Millionen zur Tilgung der Reichsschuld ergeben, und das Jahr 1896/97 hat gar 50 Millionen für diesen Zweck zur Verfügung gestellt. Weder nun hinzu, noch in beiden Jahren zusammen an der Reichsschuld einen dem Reichsstat des laufenden und des nächsten Jahres zu gut kommenden Ueberschuß von 54 Millionen Mark aufweisend, so wird man nicht zweifelhaft darüber sein, daß die Finanzen in die Höhe ungewöhnlich gut sind. Die „Welt-Post“ glaubt denn auch versichert zu dürfen, daß Steuererhöhungen aus Anlaß des Fintenzjahres „ober etwaiger neuer Militärforderungen“ nicht zu befürchten seien. Die Korrespondenz fährt dann fort:
In Preußen wird aus guten Gründen der Rechnungsabluß nicht veröffentlicht. Man wird aber in der Annahme nicht fehlgehen, daß der Ueberschuß des Rechnungsjahres 1897/98 groß genug gewesen ist, um nicht bloß den Dispositionsfonds der Eisenbahnerverwaltung für unvorzusehbare Ausgaben und Ausgaben aus Anlaß der Tilgung des Reichs auf 50 Millionen zu bringen, sondern auch darüber hinaus eine beträchtliche Summe zur Verfügung zu stellen. Für das laufende Jahr hat man bekanntlich wiederum die Veranschlagung von 50 Millionen in jenen Dispositionsfonds in Aussicht genommen, und es besteht Hoffnung auf Verwirklichung dieses Planes.
Der bemerkenswerteste Punkt in diesen Mittheilungen ist jedenfalls, daß die Korrespondenz, von der man sagt, daß sie Leben und Geist aus dem Finanzministerium beziehe, Veranlassung gefunden hat, auf „etwas neue Militärforderungen“ hinzuweisen.

Die Innungen und das Handwerksorganisationsgesetz.

Je näher der Termin rückt, bis zu welchem die praktischen Konsequenzen aus dem Handwerksorganisationsgesetz zu ziehen sind, desto mehr tritt zu Tage, daß auch in den Kreisen der zunächst Beteiligten über die Tragweite der einzelnen Bestimmungen des Gesetzes noch starke Unklarheiten herrschen, wozu allerdings auch einige offiziös auftretende „Ankündigungen“ beigetragen haben. Es ist das namentlich der Fall bezüglich der Stellung der Innungen in dem Gesetz. Es ist vor allem darauf festzuhalten, daß eine bestehende Innung, sei es eine privilegierte, sei es eine nichtprivilegierte, niemals selbst zu einer Zwangsinnung erhoben werden kann; nach der anerbrechtlichen

Bestimmung des Gesetzes muß vielmehr die Zwangsinnung immer eine auf Grund der Zustimmung der Mehrheit der bestehenden Gewerbetreibenden neuerrichtete Innung sein. Die Errichtung einer Zwangsinnung hat in jeden Falle eine bezügliche Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde zur Voraussetzung. Sie kann sich durch die Genehmigung des von einer bestehenden Innung eingereichten, den Bestimmungen des neuen Gesetzes angepaßten Statuts oder durch Erlaß eines solchen Statuts durch die höhere Verwaltungsbehörde vollziehen. Eine besondere Stellung in dem Gesetze nehmen die sogenannten privilegierten Innungen ein, d. h. die Innungen, deren Mitglieder für den Innungsbezirk das Privilegium der alleinigen Lehrlingshaltung und die Prangenzahlung von Lehrlingsangehörigen zur Innungsbetreibung eingeräumt ist. Obst von einer solchen privilegierten Innung — es genügt, daß sie im Besitze eines der Privilegien ist — ein Antrag auf Errichtung einer Zwangsinnung aus, so kann die höhere Verwaltungsbehörde von der Einholung der Zustimmung der Mehrheit der bestehenden Gewerbetreibenden absehen. Aber ist aber zu beachten, daß dieser Vorzug mit dem 30. September d. J. erlischt; denn mit diesem Datum werden nach dem Art. 6 des Gesetzes die mit dem bisherigen §§ 100a und 100f der Gewerbeordnung getroffenen Bestimmungen aufgehoben. Den privilegierten Innungen bleibt demnach nur noch eine zweimonatige Frist für die Stellung eines bezüglichen Antrags auf Errichtung einer Zwangsinnung. Es wird nach Ablauf dieser Frist von Interesse sein zu erfahren, in welchem Umfange die betreffenden Innungen von der ihnen gewährteten Ausnahmestellung Gebrauch gemacht haben, da sich daraus ein Schluß ergeben dürfte auf die Haltung, welche die Innungen im allgemeinen zu dem neuen Handwerksgesetz einnehmen.

Agriker und Landwirtschaft.

Die Thatsache, daß bei den letzten Reichstagswahlen die Sozialdemokratie selbst in der ländlichen Bevölkerung der preussischen Provinzen überraschende Erfolge erzielt hat, kann nicht weiter überraschen, wenn man beobachtet, wie reichhaltig die konservative Presse über die Interessen der bürgerlichen Bevölkerung zur Tagesordnung übergeht. In der Frage des Treibens der Gänse schreibt die „Kreuzzeitung“:
„Gemeinwohl ist es mir, daß auch in dieser Frage die deutsche Freiheit auf die Seite der Innung steht, obgleich das autokratisch-autoritäre Ausland ganz gewiß nicht sein „Ideal“ ist. Der englische Spruch: „Right or Wrong — our country“ muß etwas zu weit gehen, jedenfalls enthält er eine tiefe Wahrheit. Bei Differenzen möglichst auf Seiten der

eigenen, der vaterländischen Regierung zu stehen, gilt überall als Pflicht, nur unteren Bestimmungen ist die Ausländerin so la Freiheit und Willkür übergeben, daß sie selbst dann keine Anklagen haben können, wenn es sich um den bestgehabten Bruder Mostau handelt.“
Die „Kreuzzeitung“ meint, bezüglichen sei nur in Deutschland möglich, da dieses erst seit 27 Jahren eine einheitliche Nation sei. „Aber“, fragt sie, „kann man sich wohl etwas Besseres denken, als daß eine politische Partei die Landwirthschaft des eigenen Landes befähigt? Erinnert das nicht an den Kampf der Slieber gegen den Mogen? — Der „Kreuzzeitung“ passiert hier wieder einmal, daß sie die Intention einer Handvoll Großgrundbesitzer mit denjenigen der „Landwirthschaft“ als solcher verwechselt. Hat vielleicht die bauerliche Bevölkerung in den preussisch-russischen Grenzgebieten ein Interesse daran, daß die Grenze für die Einfuhr russischer Gänse gesperrt wird? Die ost- und westpreussischen Bauern und die besten Käufer der russischen Waarengüter, die sie mühen und kaum mit gutem Verdienst in den Märkten der Großstädte verkaufen. Die Großgrundbesitzer sind nicht in der Lage, Ertrag für die russische Gans zu beschaffen. Sie hoffen nur, daß der Anfall der Einfuhr aus Rußland die Gänsepreise im Inlande erheblich in die Höhe treiben würde. Die Freizügigen, verlangt die „Kreuzzeitung“, sollten bei Differenzen mit dem Auslande auf Seiten der eigenen Regierung stehen, d. h. sie sollen Beifall flachen, wenn falsche Regierungsmassregeln die kleinen Landwirthschaft im Osten, im Oberbruch und zu Grunde richten, weil diese Maßregeln zugleich die russischen Gänsezüchter schädigen. Es ist auch nur Eingekerkerte, wenn die „Kreuzzeitung“ den Freizügigen vorhält, es sei ihre Pflicht, sich auf Seiten der eigenen Regierung zu stellen, sobald es sich um den Gemeyn gegenüber dem Auslande handelt. Schon daß der Regierungspräsident in Doppel Annehmungen von dem Verbot des Treibens der Gänse auf bestimmten Grenzpunkten gestattet hat, legt sie zu demuthigen. Die weiteren Annehmungen, welche die Landesverwaltungen von Königsberg und Gumbinnen zugelassen haben, werden vorläufig übergehen, in der Hoffnung, daß Rußland in seinen Vorsetzungen zu weit gehen und dadurch eine Verhängnisvollung unmöglich machen werde. Falls, wie wir erwarten, diese Hoffnung geknickt wird und die Rußland auf Kosten unserer Industrie, welche Rußland anlockt, überflüssig sind, werden die Agrarier die Waage fallen lassen.

Gelbst an einen Postleuten.

Unter einer eigenthümlichen Begründung ist einem Brauerbesitzer in Wobau, der nebenbei Postleuten ist, die Summe von 128,000 M. gekentert worden. Der Mann hatte sich nach der „Volkszeitung“ einer sehr hohen Steuer beurlaubt und sich schuldig gemacht und war zu einer Strafe von 138,000 M. verurtheilt worden. Auf seine Bitte ermäßigte das Staatsministerium die Strafe um die Hälfte und auf weitere Einkünfte an — zehntausend Mark. Natürlich ergab diese Ermäßigung großes Mißfallen, welches dann die bairische Staatsregierung durch die Erklärung zu beschwichtigen versuchte, daß sie ansehöre:
„Wenn der Brauerbesitzer die ganze Summe von 138,000 Mark hätte bezahlen müssen, wäre ein billiges Gelächter

Aus der Reichshauptstadt.

(Ein Abend in Indien.)

Berlin, 24. Juli.
Seidem auf der Wiener Theater- und Musik-Ausstellung vor einigen Jahren die gelungene Nachahmung von „Alt-Wien“ die Besucher entzückte und auf der Antwerpener Welt-Ausstellung der „Winkel „Alt-Antwerpen“ der Hauptausstellungspunkt gebildet hat, sind in Berlin spekulative Köpfe ohne Unterlaß auf der Arbeit, alte und fremde Städte aus Pappe, Holz und Leinwand aus dem märkischen Sandboden emporzuwachsen zu lassen. Vor vier Jahren begann das Fieber mit einer vortrefflich inszenirten Ausstellung „Italien in Berlin“. Der Erfolg war damals groß; denn es war etwas abgesehen Neues, was da den mehr oder weniger vernünftigen Reichspostämtern gegeben wurde. Im Jahre darauf konnte man freilich in dem berlinischen Italien die Bergänglichkeit alles Irdischen finden, der venezianische „Martinsplatz“, den man ausgebaut hatte, sah jämmerlich verfallen aus, von „Neapel“ und „Mailand“ waren nur ein paar verfallene Dekorationsstücke übrig geblieben! Als aber die Pläne zur großen Gewerbeausstellung 1896 entworfen wurden, kamen neue Städtegründer. Nicht weniger als zwei Gesellschaften bildeten sich, die eine erbaute „Alt-Berlin“, die andere führte uns gar „Kairo“ vor. Die Gewerbeausstellung verschwand und ließ uns als Andernken mit der interquiduellen Streitigkeiten zwischen Arbeitsausfluß und Garantieausfluß zurück, aber die Gründer blieben. Eine neue „Gesellschaft m. b. H.“ entstand, die weit drängen, in unsern Westen, wo der Weg zum Gemeinwohl führt und in wenigen Jahren eine neue Welt von städtischen Straßen und Häusern erwachen ist, ein riesiges Grundstück erwacht, um dort jeden Sommer ein anderes geistliches Land den stammenden Berlinern zur Beherrschung und Erziehung zu zeigen. Vor vier Jahren bauten sie uns „Arabandau“ hin, weil man glaubte, die guten Deutschen würden doch Interesse für Johanneberg und Belvedere haben, nachdem unter Kaiser durch das bewachte Festegegnan an dem Präsidenten Krüger so sehr für den höheren ähren Bereich genommen hatte. Aussehen, es ward nichts Rechtes. Die einzigen Dinge der indischen Republik verstanden die Spectanten nicht zu sehen, zumal da in der Gegend gründer und „Wahserei“, die man eingerichtet hatte, nicht einmal richtige Geldsterner zu finden waren. So mußte man denn in diesem Jahre mit stärkeren Accenten kommen, und

man entschied sich für die Heimath der indogermanischen Menschheit, für die farbenreiche Frucht Indiens.
Also eine „Ausstellung Indien“ wurde veranstaltet, und der Name dieses fernsten Vorderlandes, der in jeder Europäer eine dunkle Vorstellung von Elephanten, Indehatempeln und Schlangenschwärmern erweckt, hat seine Wirkung. Allerdings wenn ein alter, ehrlicher Ober hiesiger Bedienter würde, so könnte es leicht passieren, daß er, ähnlich wie der edle Ungar vor dem nach der Beschreibung gemalten Porträt seines Vaters, andriebe: „Waterland, Waterland, wo host du dich verändert?“ „Zimmerlein hat man eine Reihe ganz interessanter Banwerke aufgeführt, liebliche Namen wie Trichinopolis, Gungalo, Maharram-Plag flugen an unser Ohr, Tempel erheben sich, Minnen werden sichtbar, und eine „Indische Bogartroffe“ zieht sich dahin. Auch eine Wüste afrikanische Gehege liegt hinter steinern Gittern oder wird in einer großen Arena zur Schau gestellt, und eine Schwarz-brenner „Wägenchen“, indische Kanonen und Längsrahmen springen herum. Aber das alles verdrängt neben vor der entlosten Ball recht deutlicher Kneipen, die sich in diesem seltsamen Lande aufgethan haben, und vor der Fülle von Schaustellungen aller Art, die mit Indien genau so viel zu thun haben wie mit dem Nordpol. Man kann da alle möglichen und unmöglichen Dinge bewundern, kann furchtlich und beherden inspizieren, kann jedes Getränk vom Eekt bis zum Nordbänger haben, kann (in Indien!) Zigeunerpfeifen spielen und eine italienische Banda, die noch von der oben genannten Ausstellung „Italien in Berlin“ übrig geblieben zu sein scheint, ihre langsam befehlenden Lieber tremoliren hören. Es ist schon eine fittselige Angelegenheit!

Neulich schleppten mich ein paar Freunde mit. Das mußte ich mir ansehen, befehlten sie. Wir kamen in ein geraden ungläubliches Gedränge. Und eine Angesehene herseht unter den Wäffern, die für Berlin höchst anerkennenswerth waren. Allerdings trug sie, wie man das stets bewerkeln kann, wenn man das seltsame Bild gewahrt, bei uns eine allgütige, humanisire Freigebigkeit kommt hier nicht an. Es ist eine Verehrtheit, die nicht aus der Tiefe des Herzens kommt, und die sich hauptsächlich in scharfen, billigen, oft gar treibenden Wägen äußert. Es ist kein Dummer, der da herrscht, sondern eigentlich ein dummerdes künftiges Gesicht-machen über alles, was in der Nähe ist, über jeden Dingen, der vorübergeht, und schließlich über sich selbst, eben weil man vernünftig ist.

Das Publikum retrahirte sich in Bezug auf seine männliche Hälfte aus den Kreisen der oberen Zehntausend, in Bezug auf die weibliche meistens aus den Kreisen eines Standes, der in Berlin erheblich mehr Mitglieder zählt als Zehntausend! Eine Anzahl von Mädchen wimmelte rings umher, und ganz erkantet war ich, als ich mit den Mädchen ein Paar entdeckte, ein wirkliches, wackelndes, solides, bürgerliches Ehepaar. Der Gatte schien sich unbehaglich zu fühlen; was hatte der Gung mit? Die junge Frau aber strahlte. Sie annahm sich löstlich. So etwas hätte sie denn doch nicht erlebt und nicht gedacht. Ihre glückliche Stimmung stieg aus höchste, als sie zwei ihr bekannte junge Leute, einen Offizier in Civil und einen Maler, in anmuthiger Begleitung entdeckte. Sie hatte stehende Augen und weiche Wangen! vor ausgezogenen Entzücken. Dem Herrn Gemahl aber ward immer unbehaglicher.
Am frohen Gesicht, mitten in diesem urwüthig wogenden Meer heider Gestalten einen sicheren Hort gefunden zu haben, schloß ich mich dem Paare an, indem ich damit zugleich die Rolle eines Hüters für die junge Frau übernahm. Wir schlenkerten weiter, und ich las meiner eifrig laufenden Zuhörer ein eingehendes Kolleg über die Erziehung, die an uns vererblichswürden.
Wöglich stand mir vor einer großen Schwarzvergeblichen Thier, auf der mit großen Buchstaben die Aufschrift prangte: „Indische Wittwen-Verderbung!“ Das Wort machte tiefen Eindruck auf uns. Wer könnte ihm auch widerstehen? Wir zahlten also das Getränke, und man ließ uns ein. In einem kaum beleuchteten Räume saßen einige erwartungsvolle Zuschauer. Nach einer Weile entdeckten wir eine Bühne, deren Vorhang noch herabgelassen war. Der Hand ein Partononium, an dem ein schwarzgekleideter Mann in einer Wittwenverderbung schied. Seine Stille, wie sich das vor einer Wittwenverderbung schied, wogelte laut zu dem das vor einer Wittwenverderbung schied. Wöglich beginnt mit dem Schwarzgekleidete mit weichen Tonenorgan laut zu befehlern, ein geistvolles Gedicht von der Hochachtung und dem zweifelhafte Wert der Liebe erstens im menschlichen Leben überhaupt, zweitens hauptsächlich in Indien und drittens ganz besonders für den Fall, daß man in Indien verheiratet ist. Wiederendes, trällerendes Gelächter erbebt sich. Aber der Schwarzgekleidete läßt sich nicht ließen. Der Höhr der bananischen Menge, die offenbar seinen Sinn für hohen Dichtkunst hat, trifft ihn nicht, und wuertwört beklammert der Arme mit erhobener Stimme und tüchtigem Geschwurren die seine pathetischen Strophen. Da — wirklich! Der Vorhang theilt sich. Vor uns steht ein blondhaariges Mädchen,

Den Eingang zu meinem
Lotterie-Geschäft
Habe ich an die Promenaden-Seite meines Hauses Große
Etzstraße 19 verlegt.
H. Lehmann,
Königlicher Lottereeinnehmer.

100 Mark Belohnung!

Sichere ich benutzten an, der mir den Käufer nachweist, welcher mir am
17. d. Mts. morgens gegen 2 Uhr die Schwanenstraße 200 Zimmer und aus dem
Preis 150 Mfr., sowie 1 Krimmerer im Werte von 30 Mfr. geschoben
hat, so daß er gerichtlich bestraft werden kann.

Carl Schneider,
20. Dittichs u. weinmännisches Institut,
Große Ulrichstraße 20.

Zur gefälligen Kenntniß.

Habe mein Geschäft mit heutigem Tage dahin erweitert, daß ich von nun
an sämtliche Bücher und Schriften für Geschichte, Naturwissenschaft, Ge-
schichte, Technik, Industriebildung u. s. w. liefere.
Auch liefere die gesamte vollständige Literatur, sowie Fach- u. Mode-
zeitschriften, Anzeigen, belletristische Romane, Erzählungen u. aller Art, für
Einzelne und Institutionen. Sämtliche Aufträge werden pünktlich und ins
Ganze befriedigt und am besten erachtet. Anfragen werden schnellstens be-
antwortet. Ihre Werke nach Vereinbarung. Bestellungen erlöste, wenn
nicht veranlaßt, durch die Post. Preis sehr zu Diensten.
Aug. Löss, Buchhändler, Reifstraße 107.

Alexisbad im Harz, Bahnstation

Erhält sich in empfehlende Erinnerung. Alle Gasse sind höchst befriedigt.
Mäßige Preise. Kurorte ist abscschafft. Prospekte gratis durch die
Bade-Verwaltung.

Dr. Hufschmidt's Sanatorium (Naturheilstall) Otten-
stein-Schwarzenberg, Sa. Prosp. fr.

Jul. Soeding & v. d. Heyde, Goerde 11/12.
Maschinenbau-Einrichtung und Schneidmische.

Liegende Ausziehtffel
Stehende Hobrentffel
bis 30 cm Durchmesser auf Lager.
Größere Hobrentffel
und **Hessel anderer Bauart**
in kurzer Zeit lieferbar.
Preislisten
menslich.



Eastigen Schweizerkäse.
Wohlschmeckende Butter.
F. H. Krause.

Wenige Tropfen
MAGGI schenken jederzeit dem Genuß einer vorzuziehenden
Suppe und wird dieses ausgezeichnete Suppen-
verbesserungsmittel daher bestens empfohlen
von **A. Trautwein,**
Gr. Ulrichstraße 31.
Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 s., Nr. 1 zu 45 s. und Nr. 2 zu
70 s. mit Maggi nachgefüllt.

Jährliche Production der Nestlé'schen Milchfabriken:
30,000,000 Büchsen.
Täglicher Milchverbrauch: 100,000 Liter.
15 Ehren diplome. * 21 goldene Medaillen.

Nestlé's Kindermehl



(Milchpulver)
wird seit 30 Jahren von den ersten Autori-
täten d. ganzen Welt empfohlen u. ist das
beliebteste u. weitverbreitetste Nahrungs-
mittel für kleine Kinder und Kranke.
Nestlé's Kindernahrung
enthält die reinsten Schweizermilch.
Nestlé's Kindernahrung
ist altbewährt und stets zuverlässig.
Nestlé's Kindernahrung
ist sehr leicht verdaulich, verhindert Er-
brechen und Diarrhoe, erleichtert das Ent-
wachen.
Nestlé's Kindernahrung
wird von Kindern gern genommen, ist
schnell und einfach zu bereiten.

Nestlé's Kindermehl ist während der heißen Jahreszeit,
in der jede Milch bald in Gährung übergeht, ein „keimfreies“ Nahrungsmittel
für kleine Kinder.
In allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Von Mittwoch den 27. Juli ab steht
ein großer Transport
Bayrischer
Zugochsen

preiswerth bei mir zum Verkauf.
Halle a. S.
Königsstraße 62.
Dezember 500.
Moritz Schloss.

Königliches Christianen-Waisenhaus
zu Merseburg.

Sonntag den 25. September er. soll das
200jährige Jubiläum
der Anstalt gefeiert werden. Sämtliche früheren Festtage derselben werden
hiermit freundlich eingeladen mit dem erwünschten Ersuchen, ihre Theilnahme
den Unterzeichneten spätestens bis zum 10. September er. anzuzeigen.
Programm.
Freitag 7 Uhr: Morgenandacht der Waisenkinder im Waisenhaus.
10 1/2 Uhr: Communion im Saal.
11 Uhr: Festlich in der Marienburger Kirche.
Mittwoch 8 Uhr: Spielung der früheren und gegenwärtigen Gesänge
im Waisenhaus.
Nachmittags: Schlußfeier der Anstalt und gemeinsamer Spaziergang.
Merseburg, den 25. Juli 1898.
Der Curator: **M. Martin**,
Der Inspector: **A. Weinreich**.

Pfälzer Colonie-Schützengesellschaft
Halle a. S.

Vom 31. Juli bis 2. August auf dem neuerbauten, allen Anfor-
derungen der Reuzzeit entsprechend eingerichteten Schießstande
grosses Wetschiessen
an Thontauben, Sau, Hirsch und Gase.
Verschiedene interessante Rennen, Weisheitsfests:
Schützen u. — Hohe Preise!
Ausführliches Programm auf Wunsch kostenlos.

Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Morgen Mittwoch Nachmittags 4 Uhr
Grosses Militär-Concert
der Kapelle des Königl. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 36
Entrée 30 Pfg. **O. Wiegert.**
Billets im Vorverkauf 15 Stück 3 M. sind in den bekannten Verkaufs-
stellen zu haben.

Saalschlossbrauerei Giebichenstein.

Sonabend den 30. Juli er. Abends 8 Uhr
16. Stiftungsfest des Vereins ehem. 36 er
und Feiern der Schlacht bei Nettingen
befolgend ein Concert durch die Regimentsmusik, gr. Schiachen- und
Brillant-Feuwerk und Ball.
Eintrittsticket 2 30 Pfg. sind bei den Kameraden **H. Heuer**, Fried-
richstraße 67, **E. Gieseler**, Gr. Steinstraße 44 und **E. Güntze**, Tauben-
dreieck und Gärten der Vereins sind willkommen.
Fr. Rahne. Der Vorstand.

Walther-Concert

Donnerstag den 28. Juli, Abends
im Wintergarten. Eintritt
30 s.

Osberg's Bellevue.

Heute Dienstag Abend
Grosses Frei-Concert.
Morgen Mittwoch Nachmittags von 3 1/2 Uhr ab
Grosses Familien-Frei-Concert.

Freyberg's Garten.

Jtäglich Abends von 8 Uhr an
Frei-Concert.
Göastlich einladend Gombitorci-Buffet im Garten. **Otto Gümsch.**

Neumarkt-Schützenhaus.

Mittwoch Abend 8 Uhr
VIII. Abonnements-Concert.

Mittwoch 8 Uhr
Paradies-Garten. Saiteffelle der
electr. Wahn.
Nesteltes und schönes Gartenlokal der Stadt. Der Garten ist reichlich
schmückt. Gewährt 2000 Verionen Platz.

Grosses Extra-Concert.

ausgeführt vom Stadttheater-Orchester.
Verbunden mit italienischer Nacht. Bei eintretender Dunkelheit
Illumination. bengalische Beleuchtung u. Pracht-Feuwerk.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergeht ein **C. Meissner.**

Kaffegarten Trotha

Mittwoch den 27. Juli von Nachmittags 3 1/2 Uhr an:
Grosses Familien-Concert.
von der Kapelle des Herrn **Thiem**, **K. Bolke.**

wozu ergeht einladet.
N.B. Diese Concerte finden jeden Mittwoch statt.
Der **Dampfer „Hohenzollern“** fährt um 2 1/2 und 3 1/2 Uhr unterhalb
der Reichshöhe mit Musik nach dem Kaffegarten. Um 7 Uhr Rückfahrt
des Dampfers mit Musik. **Fahrtpreis 10 Mfr.**
Tägliche Dampfmaschinen von 2 1/2 Uhr an hindurch.

Fischer's Garten, Trotha.

Mittwoch den 27. Juli, Nachmittags 4 Uhr
Familien-Frei-Concert
verbunden mit Berliner Kaffeeische Familien können Kaffee trinken.
Freies Kindertuch. **Fischer.**

„Eiskeller.“

Donnerstag Abendliedertafel,
wozu freundlich einladet **H. Gammel.**

Münchener Hackerbräu,

Leipziger Straße 97.
Frischer Stoff ist aus München eingetroffen.
H. Mittagstisch im Abonnement 60—80 Pfg.

PATENTE
schnell & gut Patentbüreau.
SACK-LEIPZIG

Reisebücher
bei
Fr. Starke,
Guldbuchbinder,
15 Dittichstraße 15.

Echt Pergamentpapier

samt Inkrustierten Verdrähten
von Buchbänden,
per Buch 1 Mark, 5 Bogen 5 s.
mit **Pergamentpapier**
(Kunstpapier),
per Buch 25 und 40 s.
empfehlen

Albin Hentze,
24 Schmeerstraße 24.

Echt goldene

Cravatten-Nadeln
mit Brillanten, Diamanten, edlen
Steinen und Perlen.
F. R. Tittel,
Alter Markt 2.

Beste u. billigste Be-
zugsquelle für erst-
klassige Fahrräder
und Zubehörtheile.
Vertreter ges. Katalog gratis.
Zig. angeh. **H. Crome**, Einbeck.

Alle Polstermöbel

werden unter
Garantie von **Wotten**
gerichtet. **R. Zoppel**,
erste große Polsterwerkstätte,
Geiststraße 21.

Zu kaufen gesucht:

Gebrannte Möbel
jeder Art, sowie Laden- und Cen-
ter-Einrichtungen Faust reich
Friedrich Polke,
Geiststraße 25. — Tel. 1151.

Portwein, roth,
Portwein, weiß,
Malaga, roth-golden,
Malaga, buntel,
Sherry,
Madera
der Firma **Adolfo Pries**, Malaga,
in Originalflaschen à ca. 1/2 Liter, 3/4 Liter, 1 Liter,
2 Liter, 3 Liter, 4 Liter, 5 Liter, 6 Liter, 7 Liter,
Alter Apollon, 1898, 1899, 1900,
Bismarck-Andenken Nr. 770.

Apfelwein

naturrein, glanzhell
& haltbar gr. Liter 30 Pfg.
MOUSSEUX gr. Flasche Mk. 1.30
unter Nachnahme
G. Fritz Hochheim a. M.

Natur-Öis.

per Centner 1.50 Mfr., empfiehlt
Friedrich Kramer,
Blut- und Gesundheitsleber,
Fischerplan 3. — Fernsprecher 205.

Schiller-Büchse
beste
Conservenbüchse

Auction.

Mittwoch den 27. Juli, Nachmittags
2 Uhr verleihere ich **M. Klausner** 14
ausgewählte: 4 Kleider, 3 Mäntel,
11 Beuden, 4 Socken, 2 Hüte, 4
Zug-Gardinen, 4 Unterde, 2 Keme-
bänder, 1 Bernstein-Bröde und 2 Re-
1 Uhrzeit.
Wagner, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 27. ds. Mon. 11 Uhr
verleihere ich **Geistl** 30 vier auswa-
reife: 1 End-Maschinen, 1 Weis-
siebmaschine, 1 Nähmaschine, 1 Trän-
nen, 1 Damp, 2 Schreibmaschinen,
2 Schreibstühle, 2 Verticou, 1 Silber-
secretaire, 1 Weiserdränthen mit Sie-
gel, 2 Sophas, 2 Kommoden, 2 Büchsen,
Regulator, 2 Fische, 2 Stühle, 2 Epave,
1 Silber-Gardinen, 1 Bucher u.
Für den heutz. **Ger. Vollz. Divis**
Dietze, Gerichtsvollzieher.

Auction.

Mittwoch den 27. ds. Mon. 10 Uhr
verleihere ich **Geistl** 30 ausgewählte:
1 Schreibstisch, 3 Verticou, 1 Silber-
schrank, 2 Sophas, 1 Schreib-
stuhl, 1 Kommode, 1 Silber, 1 Eisen-
1 Schrank, 1 Reisetorb, 1 Uhr, 1
teurer, freundlich **Ger. Vollz. Divis**
Friedrich, Gerichtsvollzieher.

Mit 2 Belüftern.